

Walter G. Pfaus

Keine Ruhe in der Truhe

Kriminalkomödie

E 371

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Keine Ruhe in der Truhe (E 371)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag -festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag PF 10 02-61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 7 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Rollen können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

PERSONEN

RUDI MAIER ist der Besitzer der Truhe

THEA seine Frau. Sie will die Truhe aus dem Haus haben

GERDA Theas Mutter. Beschwört Katastrophen herauf und bereitet

sich dann auf die größte Katastrophe vor LUTZ HOPPE kauft und verkauft die Truhe mit wachsendem Vergnügen

NATASCHA ist der Auslöser für den Wirbel und muß dafür zweimal in die Truhe

SIGGI hat alles in Gang gesetzt, weil er unbedingt Geld braucht

AKTE: 3

BÜHNENBILD:1

SPIELER: 3 weibliche, 3 männliche

SPIELDAUER: Ca. 100 Minuten

ZUM INHALT

Rudi Maier restauriert alte Möbel, hat aber auch gegen ein Abenteuer mit einem jungen, hübschen Mädchen nichts einzuwenden. Als er dann tatsächlich ein solches Mädchen kennenlernt, ist er so betrunken, daß er die Begegnung sofort vergißt. Doch sein Abenteuer bringt ihm nur Schwierigkeiten. Jemand versucht, ihn zu erpressen. Kurz darauf besucht ihn unvermutet das süße Objekt der Begierde, seine Schwiegermutter platzt ins Haus, und seine Frau Thea hat endlich einen Käufer für die Truhe gefunden. Von nun an geht's rund. Rudi muß zweimal die Truhe zu einem höheren Preis zurückkaufen, weil jedesmal eine "Leiche" in der Truhe liegt. Rudi setzt alle Hebel in Bewegung, eine Katastrophe zu vermeiden. Doch da er den Käufer der Truhe fälschlicherweise auch noch für den Erpresser hält, macht er sich das Leben selbst unnötig schwer. Er hat einige bange Stunden zu überstehen, ehe die resolute Schwiegermutter, die selbst zu einigen Turbulenzen beigetragen hat, alles ins Lot bringt.

BÜHNENBILD

Ein gutbürgerliches Eßzimmer. Ein Tisch, vier Stühle, eine Vitrine. Irgendwo steht noch ein kleines Schränkchen mit einem Telefon darauf. Daneben ein kleines Sofa. Oder auch eine Eckbank und dann nur zwei Stühle am Tisch. Das Wichtigste ist die Truhe. Sie sollte alt sein oder zumindest alt aussehen. Sie steht gut sichtbar rechts vorne auf dem Fußboden oder auf einem kleinen Podest. Sie muß mindestens so groß sein, daß ein Mensch darin Platz hat.

Rechts hinten führt eine Tür in das Gästeschlafzimmer.

Hinten ist allgemeiner Ausgang. Dort geht es auch zur Treppe, die nach oben führt. Links ist die Küche.

1. AKT

Wenn sich der Vorhang öffnet, ist nur Rudi auf der Bühne. Er kniet oder steht neben der Truhe und arbeitet an ihr. Er macht das Schloß gängig, damit man die Truhe abschließen kann, was jedoch nicht so recht gelingt. Dann klingelt das Telefon.

RUDI:

(geht seufzend zum Telefon, nimmt den Hörer ab)

Ja.

(hört einen Moment zu)

Ach, Sie wollen hierherkommen, Vinzenz ... Ich weiß zwar nicht, was Sie von mir wollen, aber kommen Sie nur, Vinzenz ... Was? Sie heißen gar nicht Vinzenz? Aber das macht doch nichts. Ich heiße auch nicht Maier.
(legt hastig auf)

Mit mir doch nicht ... Doch nicht mit mir.

(Rudi geht wieder zur Truhe. Das Telefon läutet erneut)

RUDI:

(geht zum Telefon, hebt ab)

Ja?

(sein Gesicht verfinstert sich schlagartig)

Sie schon wieder! - Nein, Sie sind bei mir nicht richtig ... Was? Sie wollen bei mir Geld abholen? Wenn Sie das schaffen, sind Sie ein Zauberer ... Natascha? Ich kenne keine Natascha. - Das liegt daran, daß Sie die falsche Nummer gewählt haben ... Was wollen Sie? Meiner Frau alles erzählen, wenn ich nicht zahle? Bitte, tun Sie sich keinen Zwang an. Meine Frau hört gerne Märchen.

(knallt den Hörer auf die Gabel, blickt einen Moment starr ins Publikum)

Das hat mir gerade noch gefehlt ... Ein Erpresser! Und dabei weiß ich gar nicht, ob ich überhaupt etwas angestellt habe.

(denkt nach)

Ich weiß nur noch, daß ich ein Mädchen kennengelernt habe ...

(kommt einen Moment ins Schwärmen)

Jung, hübsch ... So eine Figur ... Und sie hat Natascha geheißt. Mehr weiß ich nicht mehr ...

(Hinter der Bühne hört man eine Tür schlagen)

RUDI:

(hektisch, nervös)

Meine Frau! Jetzt nur nicht nervös werden ... Nichts anmerken lassen ... Ruhe bewahren ...

(geht zur Truhe, beugt sich über sie, versucht sehr lässig zu wirken, was ihm jedoch nicht gelingt. Man merkt ihm das schlechte Gewissen an)

THEA:

(kommt von hinten. Sie trägt eine gefüllte Einkaufstasche)

Du, Rudi, ich komme gerade von der Apotheke ...

RUDI:

(hastig)

Bist du krank?

THEA:

(sarkastisch)

Bin ich tot, wenn ich vom Friedhof komme?

RUDI:

Nein, meistens nicht.

(ihm fällt plötzlich ein, was er dem Anrufer hätte sagen sollen)

Ja, das hätte ich sagen sollen.

THEA:

(empört)

Was sagst du da?

RUDI:

(verbessert sich hastig)

Das hätte **ich** mal sagen sollen in dieser Tonart, dann hättest du mir gleich wieder Lieblosigkeit vorgeworfen.

THEA:

(verwundert)

Warum? Wie habe ich es denn gesagt?

RUDI:

Mit Sarkasmus.

THEA:

Und wie hätte ich es sagen sollen?

RUDI:

(versucht, Theas Stimme nachzuahmen, schmalzig)

Liebling, wie kommst du darauf, daß ich krank bin? Sieh mich doch an. Sehe ich nicht aus wie das blühende Leben?

THEA:

Dann hättest du mich doch auf meinen Gesundheitszustand untersuchen lassen.

(sieht ihm fest in die Augen)

Du hast ein schlechtes Gewissen, stimmt's?

RUDI:

Ich soll ein schlechtes Gewissen haben? Ich? Niemals ...

Ich habe überhaupt kein Gewissen ... Ich meine, kein schlechtes Gewissen ...

THEA:

(deutet auf die Truhe, streng)

Hast du sie verkauft?

RUDI:

Noch nicht ganz, aber so gut wie ...

THEA:

An wen?

RUDI:

Das kann man so nicht sagen ... Ich meine ...

THEA:

Also hast du sie nicht verkauft.

RUDI:

Das geht nicht so einfach, wie du dir das vorstellst ...

THEA:

Ich habe dich gewarnt. Ich habe gesagt, wenn die Truhe nicht wegkommt, verkaufe **ich** sie. Ich suche heute noch einen Käufer. Und ich finde einen, verlaß dich darauf. Ich kann dieses Ding einfach nicht mehr sehen!

(links ab)

RUDI:

(mault hinter ihr her)

Ich kann das **Ding** einfach nicht mehr sehen ... Dann mach die Augen zu.

(setzt sich auf die Truhe)

Das sagt sie seit drei Wochen jeden Tag, und die Truhe steht immer noch hier. Wo will die schon einen Käufer dafür finden. Die hat doch von Antiquitäten keine Ahnung.

(Thea kommt von links zurück)

THEA:

Das hört ab sofort sowieso auf. Ich will keine alten Möbel mehr in meinem Haus haben! Das habe ich dir schon oft gesagt.

RUDI:

Aber das Geld, das ich damit verdient habe, hast du schon genommen.

THEA:

Wir brauchen das Geld nicht.

(geht zur Tür hinten)

So, und jetzt gehe ich und suche einen Käufer für die Truhe!

RUDI:

(hastig)

Ja, tu das. Und laß dir ruhig Zeit dafür.

THEA:

Aha, jetzt weiß ich es! Du willst mich loswerden.

RUDI:

(in komischer Verzweiflung)

Mein Gott, wenn ich sage, du sollst nicht gehen, meinst du, ich will die Truhe nicht verkaufen. Sage ich, geh, unterstellst du mir, ich will dich loswerden. Kann ich dir überhaupt noch was recht machen?

THEA:

Du lenkst doch schon wieder ab.

RUDI:

Warum sollte ich ablenken, wenn ich sage...

THEA:

Siehst du! Siehst du! Du kannst nie eine Frage normal

beantworten. Immer beantwortest du eine Frage mit einer Gegenfrage.

RUDI:

(seufzend)

Also gut: Ich lenke nicht ab.

THEA:

Du hast dich vorgestern wieder sinnlos betrunken.

Warum?

RUDI:

Manchmal muß ich einfach vergessen.

THEA:

Was mußt du vergessen?

RUDI:

Daß ich von meiner Frau lieblos behandelt werde.

THEA:

(regt sich auf)

Du hast es gerade nötig. Greif dir selbst an die Nase ...

RUDI:

(greift sich an die Nase)

Meine Nase ist vollkommen in Ordnung.

THEA:

Siehst du, es ist immer dasselbe. Wenn ich ein ernstes Gespräch suche, konterst du mit blöden Witzen ... Du bist doch der, der alte Möbel besser behandelt als seine eigene Frau.

RUDI:

Weil das der einzige Ersatz ist, den ich habe. Du verweigerst dich mir doch immer. Dabei habe ich öfter schon meinen ganzen Charme eingesetzt.

THEA:

Du und Charme ... Du hast den Charme eines rostigen Kotflügels.

RUDI:

Das trifft mich nicht. Du verstehst doch nichts von Autos.

THEA:

Schon wieder deine blöden Witze. Du hörst mir ja nicht mal richtig zu! Ich kann sagen, was ich will ...

RUDI:

Oh je, heute bist du ja wieder ganz schlecht drauf. Hast du dich wieder mal auf die Waage gestellt? Du, dafür kann ich aber nichts ...

THEA:

Aber du kannst etwas dafür, daß die Truhe immer noch hier ist.

RUDI:

(beugt sich wieder über die Truhe)

Sie ist noch nicht fertig.

THEA:

Das ist mir egal. Sie muß weg. Ich will endlich wieder einmal ein normales Eßzimmer haben.

(ab)

RUDI:

(sieht sich um, schüttelt den Kopf)

Was ist daran nicht normal? Es ist ein Eßzimmer wie tausend andere auch. Nur, daß unseres durch ein antikes Möbelstück verschönert wird ... Außerdem, wenn das hier weg ist, stehen im Keller schon wieder drei neue alte Stücke bereit ... Besonders der Sekretär aus der Biedermeierzeit, den ich vorgestern ergattert habe ... Vorgestern, mein Gott, warum weiß ich nicht mehr, was vorgestern alles passiert ist? Ich weiß nur noch: Nach dem Schnäppchen mit dem Sekretär war mir wieder mal nach Tanken bis zum Verlust der Muttersprache ... Dann war da noch irgend so ein blöder Kerl, der mich angemacht hat ... Und Natascha ... Ein Bild von einer Frau ...

(zeichnet die Rundungen mit den Händen nach)

Wir sind zusammen weggegangen, und von da ab kann ich mich an nichts erinnern ... Ich bin zu Hause aufgewacht. Aber **wie** ich nach Hause gekommen bin, weiß ich beim besten Willen nicht mehr ... Und jetzt will mich einer erpressen ...

(Hinter der Bühne fällt eine Tür ins Schloß)

RUDI:

(entsetzt)

Großer Gott, das wird er sein! Was mache ich jetzt?

(Rudi entdeckt den Gummihammer auf der Truhe, schnappt ihn sich, stellt sich hastig neben die Tür hinten. Natascha kommt herein. Sie trägt einen Mantel oder eine Windjacke und eine Mütze oder Kappe, so daß sie von hinten für einen Mann gehalten werden kann)

RUDI:

(schlägt ohne Warnung zu)

NATASCHA:

(bleibt stehen, starrt einen Augenblick verwundert ins Publikum, geht dann mit einem langen Seufzer zu Boden)

RUDI:

(hatte gerade zum zweiten Schlag ausgeholt, läßt jetzt den Hammer sinken)

Na also.

(beugt sich über Natascha, dreht sich um, ungläubig)

Natascha! Mein Gott, Natascha! Was habe ich gemacht?

(macht ihren Mantel vorne auf, weiß einen Moment nicht, wo er hingreifen soll)

Was mache ich bloß? Vielleicht habe ich sie umgebracht?

(legt sein Ohr auf ihre Brust, fühlt ihren Puls am Handgelenk)

Nichts ... Oder doch?

(Wieder fällt hinter der Bühne eine Tür ins Schloß. Gerda Bratsches Stimme ist zu hören)

GERDA:

(hinter der Bühne)

Hallo, Thea! Huhuuu! Hallo, Thea! Deine Mami ist da!

RUDI:

(entsetzt)

Oh Gott, meine Schwiegermutter! Die hat mir jetzt noch gefehlt ...

(nimmt den Hammer zur Hand, geht zur Tür hinten, überlegt es sich aber wieder anders)

Nein, das geht nicht. Die kommt zurück. Die will nicht mal der Teufel haben ... Ich muß die Natascha verschwinden lassen.

(jammernd, während er Natascha zur Truhe schleppt)

Mein Gott, was habe ich bloß getan?

(legt sie vor der Truhe ab, hebt sie hinein)

(Im gleichen Augenblick kommt Gerda Bratsche von hinten)

GERDA:

He, ist niemand hier ...

(sieht Rudi an der Truhe)

RUDI:

(kann den Deckel der Truhe gerade noch zuknallen. Ist noch etwas außer Atem)

Ach, du bist es, Gerda! Jetzt hast du mich aber erschreckt.

GERDA:

Warum? Habe ich Pestbeulen im Gesicht?

RUDI:

Nein, aber du ... du kommst so überraschend.

GERDA:

Wieso überraschend? Ich habe draußen doch laut gerufen. Hast du mich nicht gehört?

RUDI:

(scheinheilig)

Nein, ich habe nicht gehört, daß du nach Thea gerufen hast.

GERDA:

Aha, also doch ...

RUDI:

(hastig, breitet die Arme aus, geht auf Gerda zu)

Laß dich begrüßen, Gerda, meine liebe

Schwiegermutter! Schön, daß du uns auch mal wieder besuchst.

(nimmt sie in den Arm, küßt sie auf beide Wangen)

GERDA:

(ist stocksteif stehen geblieben, entsetzt)

Mein Gott, Rudi, was hast du angestellt?

RUDI:

Nichts, liebe Schwiegermutter. Ich habe dich auf die Wangen geküßt.

GERDA:

Eben. Das hast du bis jetzt noch nie gemacht. Rudi, gib's zu, du hast ein schlechtes Gewissen!

RUDI:

(gibt sich zerknirscht)

Gut, ich gebe zu, ich habe ein schlechtes Gewissen ...

GERDA:

(sanft)

Na also. Was hast du angestellt?

RUDI:

Ich habe dich bis zum heutigen Tag nicht auf die Wangen geküßt.

GERDA:

(regt sich auf)

Du willst doch nur ablenken! Du willst doch nur ablenken! - Warum bist du so außer Atem?

RUDI:

Weil ... weil ich die Luft angehalten habe, um zu hören, ob da jemand gerufen hat. Aber dann habe ich doch nichts gehört.

GERDA:

Rudi, mir graut vor dir ...

RUDI:

(fällt ihr hastig ins Wort)

Siehst du, ich habe immer gewußt, daß wir irgend etwas gemeinsam haben.

GERDA:

Na warte, ich kriege das raus.

(links ab)

RUDI:

(läßt sich entnervt auf die Truhe fallen)

Adam müßte man sein. Der hatte keine Schwiegermutter

... Der lebte im Paradies ...

(fährt plötzlich hoch)

Die Natascha! Verdammt noch mal, was mache ich mit ihr?

(hebt den Deckel der Truhe, wirft einen Blick hinein,

macht die Truhe wieder zu, setzt sich drauf)

Wenn ich es mir recht überlege, ist sie vorläufig da drin am sichersten ...

(Thea kommt von hinten)

THEA:

(sieht Rudi auf der Truhe)

Aha, dachte ich es mir doch. Du denkst gar nicht daran, die Truhe zu verkaufen!

RUDI:

(schnell)

Natürlich denke ich daran, siehst du das nicht? -

Übrigens, mach ein glückliches Gesicht. Deine Mutter ist da.

THEA:

Meine Mutter kennt mein Gesicht.

RUDI:

Eben. Biete ihr doch mal ein anderes an. Ein strahlendes Gesicht.

THEA:

(trocken)

Das geht nicht, sonst glaubt sie, ich hätte den Verstand verloren.

(Gerda kommt von links. Sie hat noch gehört, was Thea gesagt hat)

GERDA:

Keine Sorge, Kind, den verliert man nur einmal. Und du hast ihn verloren, als du den damals geheiratet hast.

RUDI:

(seufzend)

Ich höre gar nicht hin ... Ich höre einfach nicht hin.

THEA:

Du hast es gerade nötig, mir sowas zu sagen.

(umarmt Gerda kurz)

Guten Tag, Mutter ... Du hast doch fünfunddreißig Jahre mit Papa nur gestritten.

THEA:

Weil er ein Hallodri war. Dauernd hatte er irgendwelche Affären.

RUDI:

Da frage ich mich nur, wie ihr zu drei Kindern gekommen seid, wenn ihr euch immer nur gestritten habt.

GERDA:

(lakonisch)

Soweit runter ist man sich nie böse.

RUDI:

(zu Thea)

Hörst du das? Soweit runter ist man sich nicht böse.

(an Gerda gewandt)

Zeig ihr, wie weit runter man sich böse sein darf. Sie weiß es nicht.

THEA:

Er hat nur ein schlechtes Gewissen ...

RUDI:

So ein Blödsinn! Mein Gewissen ist rein ...

THEA:

Natürlich. Du benutzt es ja nie.

RUDI:

(empört)

So, das geht jetzt aber zu weit. Ich habe noch nie eine Affäre gehabt!

THEA:

Du hast laufend Affären. Mit Schränken, Truhen, Schreibtischen ...

GERDA:

Schluß jetzt! Thea, komm mit mir in die Küche. Ich habe mit dir zu reden!

(schiebt Thea zur Tür links)

THEA:

(dreht sich an der Tür noch einmal um)

Und damit du es weißt! Ich habe einen Käufer gefunden!

(mit Gerda ab)

RUDI:

Ich glaube ihr zwar kein Wort, aber sicher ist sicher ...

(will Natascha aus der Truhe heben, läßt sie dann aber wieder zurücksinken)

Wo soll ich sie verstecken? Die ist hier sicherer als sonstwo. Ich muß nur die Truhe wegbringen, bevor Thea einen Käufer hat.

(schließt die Truhe, setzt sich drauf)

Was will die überhaupt bei mir? Hat der Kerl sie geschickt, um bei mir abzukassieren?

(hebt noch einmal den Deckel der Truhe, fühlt bei Natascha den Puls)

Sie lebt noch ... Na, die kann was erleben ... Und jetzt hole ich den Wagen und fahre die Truhe weg.

(will die Truhe abschließen, aber es geht nicht)

Verdammt noch mal, warum geht das nicht? - Na ja, ein bißchen hält es ja ...

(hebt noch mal den Deckel an, zu Natascha)

Schön liegen bleiben, ich bin sofort wieder zurück.

(Rudi geht hinten ab. Es poltert und klopft in der Truhe.)

(Dann hebt sich der Deckel, und Natascha setzt sich auf.)

(Sie hält sich stöhnend den Kopf)

NATASCHA:

(sieht sich nach einer Weile um, verwundert)

Wie komme ich in die Kiste?

(steigt hastig heraus und sieht sich die Truhe an)

Großer Gott, ich dachte schon, das sei ein Sarg ... Ich lebe also noch ...

(hält sich wieder den Kopf)

Oh Gott, tut der weh ...

(sieht sich wieder um)

Ich habe keine Ahnung, wo ich hier bin und wie ich hierhergekommen bin ...

(man hört links hinter der Bühne Stimmen)

Am besten verziehe ich mich an einen ruhigen Ort, bis mein Hirn wieder seine Arbeit aufnimmt.

(geht erst zur Tür hinten, überlegt es sich anders, geht zur Tür rechts, öffnet sie)

Ein Schlafzimmer ... Ach wie schön.

(Natascha geht ab. Thea und Gerda kommen von links)

GERDA:

(noch bevor sie zu sehen ist)

Rudi, die Sache ist jetzt geklärt. Du kannst jetzt ...

THEA:

(die zuerst gesehen hat, daß Rudi nicht da ist)

Mit wem redest du? Er ist nicht da.

GERDA:

Also, das ist doch ... Das ist doch eine Unverschämtheit.

Während ich mich bemühe, seine Ehe in Ordnung zu bringen ...

THEA:

Da siehst du wie er ist. Haut einfach ab, wie immer.

(regt sich plötzlich auf)

Außerdem, was heißt da, seine Ehe in Ordnung zu bringen? Es ist auch meine Ehe...

GERDA:

Ja, ja, das weiß ich auch. Aber es ging doch in erster Linie um ihn, oder nicht? Wo könnte er hingegangen

sein?

THEA:

Was weiß denn ich? Entweder er ist oben in seinem Schmollwinkel oder unten im Keller.

GERDA:

Was macht er im Keller?

THEA:

Er streichelt eine seiner Geliebten. Er ist nicht anders als Papa. Nur hat sich mein Vater hauptsächlich für junges Gemüse interessiert, und mein Mann hält es mit alten Möbeln.

GERDA:

(mustert Thea einen Moment sehr kritisch)

Sag mal, mein Kind, bringst du da nicht was durcheinander? Dein Vater hatte es mit jungen Frauen!

THEA:

Und mein Mann mit alten Truhen!

(schwenkt ganz plötzlich um, fast weinerlich)

Stell dir mal vor, manchmal habe ich mir schon gewünscht, eine alte Truhe zu sein, damit er mich auch mal streichelt.

GERDA:

Machst du da nicht vielleicht etwas falsch? Du solltest dich etwas mehr für seine Arbeit interessieren.

THEA:

(trocken)

Ich fange gerade damit an. Ich verkaufe heute noch die Truhe.

GERDA:

Die hier?

THEA:

Genau die. Ich habe es ihm prophezeit. Und ich habe einen Käufer. In ein paar Minuten wird er hier sein.

GERDA:

(geht zur Tür hinten)

Wo sagtest du, ist Rudi?

THEA:

Vermutlich im Keller. Sag ihm, daß sie noch heute wegkommt.

GERDA:

Warte damit. Ich bin gleich wieder da.

(ab)

THEA:

Ich denke nicht daran. Ich habe lange genug gesucht, bis ich endlich jemanden gefunden habe. Heute kommt sie weg.

(Thea geht links ab. Hinter der Bühne hört man Lutz Hoppe rufen)

LUTZ:

(hinter der Bühne)

Thea! Hallo, Thea!

(kommt durch die Tür hinten, steckt erst vorsichtig den Kopf herein)

Das Haus der offenen Türen ...

(sieht die Truhe)

Aaah, da ist ja das gute Stück.

(betrachtet das Möbelstück von allen Seiten, wirft einen Blick in die Truhe)

Schönes Stück ... Gut erhalten und fachmännisch restauriert. Der Mann scheint was davon zu verstehen, die Thea nicht. Eine alte Kiste, die sie weghaben will ...

(Thea kommt von links)

THEA:

(strahlend)

Lutz, schön, daß du gleich gekommen bist. Und das Corpus delicti hast du auch schon entdeckt. Warum hast du mir eigentlich nicht schon früher gesagt, daß du an sowas interessiert bist?

LUTZ:

Wir hatten nie Gelegenheit, darüber zu reden. Wir haben immer nur miteinander gesungen, und das auch erst seit ein paar Wochen.

THEA:

Ja, richtig. Ich bin ja noch nicht lange im Gesangverein.

(deutet auf die Truhe)

Und? Was meinst du?

LUTZ:

Schönes Stück. Aber leider nicht viel wert. Ich könnte dir fünfhundert dafür geben.

THEA:

Mein Mann sagt ... Du kennst meinen Mann noch nicht, nicht wahr?

LUTZ:

Noch nicht. Aber ich will das Ding ja von dir kaufen.

THEA:

Mein Mann sagt, die ist mindestens fünftausend wert.

LUTZ:

(sieht sich hastig um)

Wer lacht da?

THEA:

(verwundert)

Ich habe nichts gehört.

LUTZ:

Ich bin sicher, daß da jemand gelacht hat.

THEA:

(schnell)

Das wird der Holzwurm gewesen sein.

LUTZ:

Klar, der Holzwurm. Der lacht sich ins Fäustchen ... Weil du's bist, tausend, aber keine Mark mehr.

THEA:

Viertausendfünfhundert. Mehr kann ich nicht nachlassen.

LUTZ:

Also gut, nur weil ich dich wirklich mag. Zweitausend und fünf Küsse.

THEA:

Was?

LUTZ:

Fünf Küsse. Ein paar Küsse unter Gesangesbrüdern und Schwestern ...

THEA:

Mein Gott, Lutz, jetzt bringst du mich aber in Verlegenheit. Warum willst du mich küssen? Du bist doch viel älter als ich.

LUTZ:

Das ist ja mein Problem. Dafür zahle ich ja auch.

THEA:

(ungläubig)

Ja? Du zahlst, damit du mich küssen darfst?

LUTZ:

Ich zahle, damit ich dich küssen darf und die Truhe bekomme. Zweitausend.

THEA:

Viertausend, mein letztes Wort.

LUTZ:

(jammernd)

Mein Gott, willst du mich ruinieren? Du nutzt die Schwächen eines alten Mannes schamlos aus.

(mit völlig normaler Stimme)

Dreitausend.

THEA:

Gut, dreitausendfünfhundert, einen Kuß, und der Handel ist perfekt.

LUTZ:

(stöhnend)

Thea, du ruinierst mich, aber du bist es wert.

(geht mit ausgebreiteten Armen auf Thea zu)

THEA:

(wehrt ihn noch ab)

Moment, erst das Geschäft, dann das Vergnügen.

LUTZ:

Das Geschäft ist perfekt und muß mit einem Kuß besiegelt werden.

(Lutz nimmt sie in den Arm. Gerda kommt von hinten, sieht, wie Lutz Thea küßt, hält sich entsetzt die Hand vor den Mund)

THEA:

(schiebt Lutz von sich)

So, und jetzt fahr mal die Kohle rüber. Ich bevorzuge Bargeld.

LUTZ:

Soviel habe ich aber nicht bei mir.

THEA:

Dann hol es. Einen Teil hast du bekommen. Das andere gibt es nur gegen Bares.

LUTZ:

(hastig)

Okay, okay, ich bin in zwei Minuten wieder da.

(hinten ab, stößt dort mit Gerda zusammen, hinter der Bühne)

Oh, entschuldigen Sie, schöne Frau, jetzt hätte ich Sie fast umgerannt.

GERDA:

(hinter der Bühne, laut, wütend)

Das probieren Sie mal, Sie ... Sie Rüpel, Sie!

THEA:

(geht hastig zur Tür hinten)

Mama, was soll denn das?

LUTZ:

(hinter der Bühne)

Ich bin in zwei Minuten wieder da!

THEA:

(holt Gerda herein)

Mama, du kannst doch nicht meine Freunde beleidigen!

GERDA:

Freunde? Daß ich nicht lache. Du wolltest wohl sagen "Kunde".

THEA:

Schön, wenn du meinst, dann ist es eben ein Kunde.

Aber dann kannst du ihn mir doch erst recht nicht vergraulen.

GERDA:

(verzweifelt zum Publikum)

Mein Gott, sie gibt das auch noch zu.

(fleht Thea an)

Thea, ich bitte dich, das kannst du doch nicht machen.

THEA:

(grimmig)

Und ob! Seit Tagen sage ich zu Rudi, daß ich es tun werde. Aber er glaubt es mir ja nicht.

GERDA:

Dann tust du es zum ersten Mal?

THEA:

Ja, zum ersten Mal. Aber ich hätte es schon viel früher tun sollen.

GERDA:

Denk doch an deinen Mann ...

THEA:

(fällt ihr ins Wort)

Ich denke unentwegt an ihn, sonst hätte ich es nicht getan.

(geht zur Tür links)

GERDA:

Thea, wieviel hast du verlangt?

THEA:

Dreitausendfünfhundert.

GERDA:

Was?!!

THEA:

(strahlend)

Gell, ich bin gut.

(ab)

GERDA:

(verdattert)

Dreitausendfünfhundert Mark ... Wenn sie das kriegt, dann sollte man ihr ja noch helfen. Aber wenn der Rudi das erfährt ... Ich muß dabei sein.

(sieht sich um)

Bloß, wo verstecke ich mich am besten?

(geht zur Truhe, hebt kurz den Deckel hoch, sieht sich schnell noch mal um und steigt hinein, zieht den Deckel zu)

(Rudi kommt hastig von hinten. Er macht die Tür ganz auf, geht zur Truhe)

RUDI:

(packt die Truhe unten an, will sie zur Tür hinten ziehen. Aber es geht nicht)

Mein Gott, ist die schwer! Die kriege ich ja nie raus ...

RUDI:

(wirft einen Blick in die Truhe, knallt entsetzt den Deckel zu und bricht fast über der Truhe zusammen)

Meine Schwiegermutter! Jetzt ist meine Schwiegermutter drin. Wie kommt die da rein?

(öffnet noch mal kurz den Deckel, schlägt ihn hastig wieder zu)

Mein Gott, was ist jetzt wieder passiert? Was muß ich noch alles mitmachen? Die muß hier raus ...

(beugt sich hinein, hebt Gerda heraus, trägt sie stöhnend und schwankend zum Sofa, will sie dort absetzen)

GERDA:

(hat die Arme um Rudis Hals geschlungen, genießt es, von ihm getragen zu werden)

Nein, noch nicht absetzen. Trag mich noch ein bißchen!

RUDI:

(wütend, reißt ihre Arme von seinem Nacken, befreit sich von ihr)

Sag mal, was soll das, Gerda? Was hast du in der Truhe gesucht? Wolltest du uns etwa aushorchen?

GERDA:

(unschuldig)

Ich und horchen? Warst du schon mal da drin? Da hört man kein Wort.

RUDI:

Das kannst du einem anderen weismachen, aber nicht mir. Was wolltest du da drin?

GERDA:

(etwas theatralisch)

Ich suchte in der Truhe meine Ruhe, doch meine Ruhe fand ich nicht in dieser Truhe, weil's Leute gibt, die lassen einen nicht in Ruhe ...

RUDI:

Danke, das reicht! Also, raus mit der Sprache! Was hast du gesucht?

GERDA:

Den Holzwurm.

RUDI:

Den habe ich schon entfernt ... Wer war vorher in der Truhe?

GERDA:

(geht zur Truhe zurück, trocken)

Der Holzwurm. Aber den hast du entfernt.

RUDI:

Gerda, das ist nicht witzig!

GERDA:

(steigt in die Truhe, noch im Stehen)

Du solltest jetzt in die Apotheke gehen und deine grünen Pillen kaufen ...

GERDA:

Und jetzt laß mich schlafen.

(will sich in der Truhe verkriechen)

RUDI:

Du willst schlafen?

(zum Publikum)

Die sperre ich jetzt ins Gästezimmer.

(hebt Gerda aus der Truhe, bevor sie sich hinlegen konnte, und trägt sie zur Tür rechts)

Wenn du schlafen willst, gehst du ins Gästezimmer. Schlafen ist übrigens eine gute Idee. Schlafen macht schlau ...

GERDA:

Dann solltest du unbedingt eine Schachtel Schlaftabletten schlucken.

RUDI:

(hat Gerda vor der Tür abgesetzt, geht hinein)

Warum?

GERDA:

(bleibt draußen)

Damit du schlau wirst und merkst, was hier vorgeht.

RUDI:

(kommt hastig aus dem Zimmer, schlägt die Tür zu, schiebt Gerda weg, sehr nervös)

Hier kannst du nicht schlafen. Da liegt schon ... Ich meine, da liegt man schlecht...

(bleibt stehen, sieht Gerda an, streng)

Was weißt du davon, was hier vorgeht?

GERDA:

(ausweichend)

Nichts ... Gar nichts ... Ich meine nur, die Thea ...

RUDI:

(erschrocken)

Was ist mit der Thea?

GERDA:

Frag sie doch mal!

RUDI:

Das tun wir jetzt zusammen. Komm mit.

(Beide hinten ab. Siggi Riebe kommt von hinten. Er schleicht)

SIGGI:

Na, das hat gerade noch geklappt. Erst muß ich den Maier mal alleine erwischen. Und wenn er wirklich nichts

herausrückt, dann kann ich mich immer noch an seine Frau wenden.

(sieht sich um, entdeckt die Truhe)

Das wäre kein schlechtes Versteck. Vielleicht bekomme ich noch ein paar nützliche Dinge mit. Ich brauche dringend fünftausend Mark, und die sind hier zu holen, das steht fest.

(Siggi steigt in die Truhe, zieht den Deckel über sich.

Lutz kommt von hinten)

LUTZ:

So, das Geld habe ich. Dann kann ich die Truhe ja schon mal rausschleppen.

(tätschelt die Truhe, grinst)

So ein gutes Geschäft habe ich schon lange nicht mehr gemacht. Die bringt mir mindestens das Doppelte.

(faßt an einer Seite unten an, will sie hochheben)

Donnerwetter, ist die schwer! Das kann doch nicht sein ...

(hebt den Deckel, blickt eine Weile mit unbeweglichem Gesicht hinein, läßt vorsichtig den Deckel wieder herunter, wendet sich dem Publikum zu)

Das mußte irgendwann einmal kommen. Seit dreißig Jahren bin ich im Antiquitätengeschäft, da mußte das früher oder später kommen. Allerdings habe ich mir immer einen versteckten Schatz gewünscht ... Aber eine Leiche ...

(wirft noch einen Blick hinein)

Ziemlich jung. Könnte der Liebhaber von Thea gewesen sein ... und er ist dahintergekommen und hat ihn ...

(Rudi kommt hastig von hinten)

RUDI:

(noch unter der Tür)

So, die bin ich los ...

(entdeckt Lutz, schließt schnell die Tür, streng)

Wer sind Sie?

LUTZ:

Mein Name ist Hoppe. Und Sie sind sicher Herr Maier.

RUDI:

Richtig. Maier ohne z.

LUTZ:

Aber Maier schreibt man doch ohne z.

RUDI:

Sage ich doch. Was wollen Sie hier, Herr ... Reiter?

LUTZ:

Hoppe ... Ich habe die Truhe gekauft. Ihre Frau war so freundlich ...

RUDI:

Sie war freundlich? Dann war es nicht meine Frau.

LUTZ:

Aber ich kenne Ihre Frau ...

RUDI:

Woher?

LUTZ:

Wir sind zusammen im Gesangverein.

RUDI:

(zum Publikum)

Verdammt, habe ich sie doch unterschätzt.

(wendet sich Lutz zu)

Wieviel haben Sie bezahlt?

LUTZ:

Dreitausend ... nicht.

RUDI:

Was? Wieviel dann?

LUTZ:

Viertausend.

RUDI:

Das ist zu wenig! Unter fünftausend kommt mir die Truhe nicht aus dem Haus.

LUTZ:

(vorsichtig)

Nun, in Anbetracht der Tatsache, daß da eventuell ein Verhältnis bestanden hat ...

RUDI:

Was?!

(zum Publikum)

Also, das ist er. Na, warte ...

(zu Lutz)

Die Truhe kostet sechstausend Mark.

LUTZ:

Gut. Dann rede ich mal ein paar Takte mit Ihrer Frau über eine gewisse Angelegenheit ...

RUDI:

(schnell)

Gut, gut, Sie kriegen die Truhe für viertausend. Aber dann will ich schriftlich, daß damit die Sache aus der Welt ist.

LUTZ:

Schriftlich ... Aha. Und was soll ich schreiben?

RUDI:

Hiermit bestätige ich, daß alles, was ich nachher behaupte, gelogen ist. Außerdem möchte ich auf der Heimfahrt vom Bus überfahren werden.

LUTZ:

(wendet sich zur Tür hinten)

Mit Ihrer Frau war viel besser zu verhandeln ...

RUDI:

(schnell)

Schön, das mit dem Bus lassen wir weg, und ich gebe Ihnen einen Strick mit ... Um ihn um die Truhe zu wickeln. Sie geht so leicht auf.

(hebt kurz den Deckel an, wirft einen entsetzten Blick hinein, knallt den Deckel zu, legt sich über die Truhe)

Ein, zwei, drei ... Sie haben die Chance verspielt. Jetzt verkaufe ich sie nicht mehr!

VORHANG

2. AKT

Es geht im Anschluß an das Ende des 1. Aktes weiter. Wenn sich der Vorhang öffnet, liegt Rudi wie am Ende des ersten Aktes auf der Truhe. Lutz steht gelassen daneben.

LUTZ:

(ruhig)

Sie vergessen wohl, daß ich schon der Besitzer der Truhe bin.

RUDI:

(setzt sich jetzt auf die Truhe)

Ich habe meine Frau nicht ermächtigt, meine Truhen zu verkaufen.

LUTZ:

Das sieht sie anders.

RUDI:

Es ist mir egal, wie meine Frau das sieht. Diese Truhe ist mein Eigentum ...

LUTZ:

Sie können Sie ja wieder zurückkaufen.

RUDI:

Gut, ich kaufe sie wieder zurück, für viertausend Mark.

LUTZ:

Das geht nicht. Ich bin Geschäftsmann. Sie müssen sie mir schon für etwas mehr abkaufen.

RUDI:

(grimmig)

Wieviel?

LUTZ:

(kalt)

Sechstausendfünfhundert.

RUDI:

Sie gestatten, daß ich Ihnen zuerst den Hals umdrehe?

LUTZ:

Also, ich kann mir nicht helfen, aber mit Ihrer Frau kann ich einfach besser reden.

(geht zur Tür hinten)

RUDI:

(verzweifelt)

Ja, ja, schon gut. Ich gebe Ihnen viertausendfünfhundert.

(sehr energisch)

Und keinen Pfennig mehr!

LUTZ:

(nach kurzem Nachdenken)

Also gut, einverstanden. Aber nur, weil ich Ihre Frau mag und weil Sie sich in einer fatalen Lage befinden.

(hält die Hand auf)

Bargeld, bitte.

RUDI:

Nehmen Sie auch gebrauchte Scheine?

LUTZ:

Ich nehme alles, was nach Geld aussieht.

RUDI:

Dann müssen wir jetzt in den Keller.

LUTZ:

Was sollen wir dort?

RUDI:

Dort ist mein Büro.

(zum Publikum, mit diabolischem Grinsen)

Und so ein langes Messer.

LUTZ:

Ich ziehe es vor, hier zu warten.

RUDI:

Sie gehen jetzt mit mir in den Keller!

(schiebt ihn hinten ab)

Den sperre ich da unten ein und dann sehe ich nach dem da drin.

(ab)

SIGGI:

(hebt den Deckel der Truhe)

Na, sieh mal einer an, der hat ja vielleicht ein schlechtes Gewissen. Vermutlich hat er mit der Natascha doch mehr angestellt, als ich vermutet habe ... Na, das kommt dich teuer zu stehen ...

(Gerda kommt von hinten. Siggie verschwindet hastig in der Truhe, kann aber ein kurzes Husten nicht unterdrücken)

GERDA:

(ist auf dem Weg zur Tür links. Sie hört das Husten in der Truhe, bleibt stehen, starrt die Truhe an, und ein Strahlen geht über ihr Gesicht. Mit unterdrückter Stimme zum Publikum)

Aha, jetzt hat er sich in der Truhe verkrochen und will mich aushorchen. Na warte ...

(huscht auf Zehenspitzen zur Truhe, hebt den Deckel kurz an, stößt ihre Faust in die Truhe hinein, läßt den Deckel fallen)

SIGGI:

(in der Truhe, wütend)

Au! Verdammt!

GERDA:

(reibt sich die Faust, rennt hastig zur Tür links)

Das hat gesessen.

(lachend links ab)

SIGGI:

(kommt aus der Truhe. Er hat ein blaues Auge)

Na, das wird mir der Kerl büßen! Dafür zahlt er noch mehr ...

(Siggie hört etwas hinter der Bühne, stellt sich hastig hinter die hintere Tür, nachdem er die Truhe geschlossen hat. Rudi kommt von hinten)

RUDI:

So, der ist für eine Weile außer Gefecht. Und jetzt zu dem.

(geht zur Truhe)

SIGGI:

(mit normaler Stimme)

Natascha.

RUDI:

(beiläufig)

Gesundheit.

SIGGI:

(lauter, ärgerlich)

Natascha!

RUDI:

(ist an der Truhe)

Noch mal Gesundheit.

(hebt den Deckel, erstarrt)

SIGGI:

(wütend)

Sagen Sie mal, wollen Sie mich verarschen?!

RUDI:

(dreht sich um, aufatmend)

Aaaah, da sind Sie ja. Und ich dachte schon, Sie hätten sich die Truhe als Sarg ausgesucht ...

SIGGI:

Nein, das ist Ihnen nicht gelungen! So ein bißchen wirft mich nicht aus den Latschen. Ich vertrage schon was ...

RUDI:

Ach ja, jetzt sehe ich es. War da jemandem Ihr Auge nicht blau genug?

SIGGI:

Ihnen wird das Lachen schon noch vergehen. Sie sind Rudi Maier, nicht wahr?

RUDI:

Das ist absolut korrekt. Und wer sind Sie?

SIGGI:

(barsch)

Schnauze!

RUDI:

Auch ein schöner Name.

SIGGI:

Gleich ist es aus mit den Witzen! Ich verlange von Ihnen achttausend Mark Schweigegeld!

RUDI:

So schrecklich ist Ihr Name auch wieder nicht.

SIGGI:

Sie haben wohl nicht zugehört! Ich habe vorher laut und deutlich Natascha gesagt!

RUDI:

Und ich dachte, Sie hätten geniest.

SIGGI:

(droht mit der Faust)

Ich schenke Ihnen gleich einen ein, den können Sie dann genießen.

RUDI:

(geht zur Tür hinten, öffnet sie)

Ich hasse Gewalt in meinem Hause. Bitte gehen Sie, Herr Schnauze.

SIGGI:

Wenn Sie das noch einmal sagen, schlage ich Ihnen dieselbe ein!

RUDI:

Man soll nicht mit der Schnauze hantieren, wenn man selber im Glashauss sitzt.

SIGGI:

(geht zu Rudi, reißt ihm die Tür aus der Hand)

Sie reden einen blühenden Blödsinn zusammen.

RUDI:

(ist keinen Millimeter zurückgewichen)

Ich richte mich immer nach meinem Gesprächspartner.

SIGGI:

(schließt die Tür)

Die Frechheiten werden Ihnen gleich vergehen! Jetzt reden wir Tacheles!

RUDI:

Den kenne ich nicht.

SIGGI:

Dafür kennen Sie Natascha ...

RUDI:

(trocken)

Diesmal wünsche ich Ihnen keine Gesundheit.

SIGGI:

Sie sollten etwas freundlicher zu mir sein.

RUDI:

Legen Sie wert auf Etikette?

SIGGI:

Nur auf Weinflaschen. Mit Flaschen Ihrer Art werde ich auch so fertig. So, und jetzt komme ich zur Forderung ...

RUDI:

Richtig. Ich fordere Sie noch mal auf, meine Wohnung zu verlassen.

SIGGI:

Sie vergessen wohl, daß ich weiß, daß Sie mit Natascha in ihre Wohnung gegangen sind. Und ich weiß, was Sie dort getrieben haben ...

RUDI:

Ach, Sie auch?

SIGGI:

(verblüfft)

Wer noch?

RUDI:

Ich nicht ...

SIGGI:

(grinsend)

Das ist mir klar. Sie waren auch voll bis zum Stehkragen.

RUDI:

(fährt ungerührt fort)

... aber ein Kollege von Ihnen. Er hat mich schon abgezockt. Aber er hat sich wesentlich intelligenter angestellt.

SIGGI:

Was? Wer ist der Kerl?

RUDI:

Das müßten Sie doch wissen. Sie haben doch gehört,

wie ich vorher mit ihm verhandelt habe.

SIGGI:

Hören Sie, der Kerl ist ein Betrüger! Ein unverschämter Gauner ...

RUDI:

Dann könnten Sie ihm die Hand geben.

SIGGI:

Der Kerl weiß nichts! Ich bin der, der Sie gesehen hat. Ich habe Sie vorher zweimal angerufen ...

RUDI:

Ach, Sie waren das? Eigentlich dürfte es Sie gar nicht mehr geben. Ich habe Ihnen die Pest an den Hals gewünscht.

SIGGI:

Ich lebe noch, wie Sie sehen. Und ich werde bei Ihnen abkassieren ...

RUDI:

Tut mir leid, ich habe schon gegeben.

SIGGI:

Dann holen Sie es wieder zurück.

RUDI:

Er wird es mir nicht geben wollen.

SIGGI:

Dann nehmen Sie es sich einfach. Wo ist denn dieser angebliche Kollege?

RUDI:

Wenn Sie mir in den Keller folgen möchten ...

SIGGI:

Was soll ich im Keller?

RUDI:

Ihren Kollegen besuchen.

SIGGI:

Was macht der dort?

RUDI:

Keine Ahnung. Ich bin nicht bei ihm.

SIGGI:

Dann lassen wir ihn dort. Sie holen mir mein Geld, und ich verschwinde. Sie werden nie mehr von mir hören.

RUDI:

Ich hole jetzt meine Pistole, erschieße Sie und höre nie wieder von Ihnen ...

SIGGI:

Schön, wie Sie wollen. Ich erzähle jetzt Ihrer Frau, was ich weiß, und dann erzähle ich der Polizei, daß Sie Natascha Gewalt angetan haben.

RUDI:

(empört)

Sowas würde ich nie tun!

SIGGI:

Ich werde es beschwören. Und Natascha auch.

RUDI:

Habe ich es mir doch gedacht. Ihr arbeitet also zusammen.

SIGGI:

Denken Sie nicht. Besorgen Sie das Geld. Sie haben eine Stunde Zeit. In der Zwischenzeit warte ich hier auf Sie. Und wenn Sie in einer Stunde nicht mit Geld da sind, fange ich mit meinem Plauderstündchen an. In Ihrer Frau werde ich sicher eine gute ZuhörerIn haben.

RUDI:

Seien Sie unbesorgt, meine Frau hört nie zu.

SIGGI:

Besorgen Sie jetzt das Geld!

RUDI:

Dazu müssen Sie mit mir in den Keller kommen.

SIGGI:

(herrscht ihn an)

Sie gehen alleine in den Keller!!

(macht eine drohende Gebärde)

RUDI:

(hastig)

Schon überredet.

(zum Publikum)

Ich bring der Kerl um.

(hinten ab)

SIGGI:

(geht zur Tür links)

Dann wollen wir mal ein bißchen spionieren gehen.

(Siggi hört etwas, stellt sich an die Wand neben der Tür.

Gerda kommt auf leisen Sohlen von links. Ihr Blick gilt der Truhe. Siggi sieht sie nicht. Sie schleicht auf Zehenspitzen zur Tür hinten)

SIGGI:

(geht im Gleichschritt dicht hinter ihr her)

GERDA:

(merkt etwas, bleibt stehen, dreht sich um, schreit laut auf)

Haa!

(weicht erschrocken zurück, bis sie an der Tür hinten steht)

Wer sind Sie denn?

SIGGI:

(gelassen)

Ich bin ein Freund des Hausherrn. Und Sie?

GERDA:

Ich nicht! Ich bin seine Schwiegermutter.

SIGGI:

Aaaaah, das ist ja sehr interessant. Kommen Sie mit Ihrem Schwiegersohn gut zurecht?

GERDA:

Das geht Sie einen feuchten Dings an!

(vorsichtig)

Sind Sie vielleicht auch ein Freund meiner Tochter?

SIGGI:

Noch nicht. Aber wenn wir uns geschäftlich einigen, werde ich es wohl sein.

GERDA:

(zum Publikum, entsetzt)

Großer Gott, noch einer!

(zu Siggie)

Haben Sie mit meiner Tochter schon gesprochen ... verhandelt ...

SIGGI:

Noch nicht. Ich habe sie leider noch nicht gesehen. Aber sobald sie kommt ...

GERDA:

(kurz angebunden)

Meine Tochter ist nicht da!

SIGGI:

(setzt sich auf die Truhe)

Das macht nichts. Ich warte gern.

GERDA:

Das hat keinen Sinn. Sie kommt heute nicht mehr.

(deutet auf das blaue Auge)

Woher haben Sie das?

SIGGI:

Vom Husten in der Truhe.

GERDA:

(verblüfft)

Sie waren in der Truhe?

SIGGI:

Ja, ich wollte Rudi erschrecken.

GERDA:

Und da hat er Ihnen eins aufs Auge gedonnert.

SIGGI:

Er konnte ja nicht wissen, daß ich da drin bin.

GERDA:

(nickend)

Genau. Vielleicht dachte er, das wäre jemand anders ...

Sie können jetzt gehen. Meine Tochter kommt heute nicht mehr.

SIGGI:

(grinsend)

Aber das macht doch nichts. Sie sind ja da.

GERDA:

Was? Ich? Sind Sie wahnsinnig geworden?

SIGGI:

Aber nein. Ich denke, wir zwei kommen auch miteinander klar.

GERDA:

Sie meinen das doch nicht ernst, nicht wahr?

SIGGI:

Natürlich meine ich es ernst. Genau betrachtet sind Sie sogar noch besser geeignet.

GERDA:

Ich noch besser ...

(vorsichtig)

Und was muß ich tun?

SIGGI:

Nichts. Nur zuhören.

GERDA:

(platzt heraus)

Das kann ich nicht! Das konnte ich noch nie! Hat mein Schwiegersohn auch schon gesagt. Das einzige Mal, wo er recht gehabt hat.

SIGGI:

Mir hören Sie zu, verlassen Sie sich drauf.

GERDA:

Wenn Sie meinen ... Um wieviel geht es denn?

(macht Zeichen des Geldzählens)

SIGGI:

Achttausend sollten es schon werden.

GERDA:

(schnappt nach Luft)

Was?

(hastig)

Überredet. Ich kann zuhören.

SIGGI:

Na also, wer sagt's denn.

GERDA:

Kann ich Ihnen was zu trinken anbieten? Wein, Bier, Schnaps, alles da.

(zum Publikum)

Mir gehört es ja nicht.

SIGGI:

Wenn Sie mit mir trinken, nehme ich einen kleinen bis großen Schnaps.

GERDA:

Und ob ich einen mittrinke. Darauf muß man einen trinken.

(links ab)

SIGGI:

(reibt sich die Hände)

Wenn das kein Glück ist. Treffe ich auf die Schwiegermutter ... Schwiegermütter sind, was das Liebesglück ihrer Töchter betrifft, sehr sensibel ...
(Natascha kommt von rechts. Sie hält sich stöhnend den Kopf und geht langsam auf Siggis zu)

NATASCHA:

(sieht Siggis, bleibt erschrocken stehen)

Was machst du denn hier?

SIGGI:

(ist ebenfalls sehr überrascht)

Dasselbe könnte ich dich fragen.

NATASCHA:

Das geht dich gar nichts an!

SIGGI:

Dann hast du meine Antwort auch schon.

NATASCHA:

Ich habe ein Recht, hier zu sein! Du nicht! Du bist doch bloß ein Schmarotzer.

SIGGI:

(spielt den Beleidigten)

O ... o ... o ..., jetzt hast du mich aber schwer beleidigt.

NATASCHA:

(sarkastisch)

Hahaha, gleich lache ich. So schwere Geschütze kann ich gar nicht auffahren, daß du wirklich beleidigt bist.

SIGGI:

(mit falschem Lächeln)

Das ist wirklich sehr lieb, mein Schatz ...

NATASCHA:

(fährt ihn an)

Sag nicht Schatz zu mir! Mein Gott, wie konnte ich nur mal auf dich hereinfallen, du mieser Charakter! Und jetzt verschwinde, aber schnell!

SIGGI:

Wenn hier jemand verschwindet, dann bist du das. Ich habe hier noch was zu erledigen.

NATASCHA:

Siggis, du hast doch nicht irgendeine Sauerei vor?

SIGGI:

Das geht dich gar nichts an. Geh heim in deine Wohnung und empfang den nächsten Herrn. Ich komme in einer Stunde nach.

(geht zur Truhe)

NATASCHA:

Aha, du hast mich also mit ihm gesehen, und du willst ihn jetzt erpressen, stimmt's?

SIGGI:

Was juckt dich das ...

NATASCHA:

Wenn du nicht augenblicklich verschwindest, dann schreie ich das Haus zusammen.

SIGGI:

(sieht den Gummihammer neben der Truhe auf dem Boden, nimmt ihn spielerisch in die Hand)

Das dürfte deinem im Grufti-Alter stehenden Liebhaber aber gar nicht gefallen.

NATASCHA:

Wenn du bei drei nicht verschwunden bist, schreie ich los. Eins ... zwei ...

(dreht sich dem Publikum zu)

... drei ...

(öffnet den Mund zum Schrei)

SIGGI:

(ist hastig hinter sie getreten, schlägt ihr dem Gummihammer auf den Kopf)

Du wolltest es ja nicht anders.

(fängt Natascha auf, zieht sie zur Truhe und hebt sie hinein)

So, jetzt bleibst du da drin, bis ich mein Geld habe ...

(Hinter der Bühne ist die Stimme von Thea zu hören)

SIGGI:

(schließt die Truhe, geht zur Tür rechts)

Die muß mich nicht unbedingt jetzt schon sehen.

(Siggis rechts ab. Thea kommt mit Lutz von hinten)

THEA:

(laut)

Rudi! Rudi ...

(sieht sich um)

Hier ist er auch nicht.

(zu Lutz)

Und er hat dich wirklich da unten eingesperrt?

LUTZ:

Wirklich und wahrhaftig. Er hat mich in eine Locke